

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zustellboten und die Geschäftsstelle, Zergauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Verzögerung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für anderhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Bezüge im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, in Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, Umrahmung, Scherzreize und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen geheimer Umlangs werden tags vorher ebeden.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehalte

Verkehrs-Anschluss Nr. 224.

Nr. 91.

Sonnabend, den 28. Juli 1928.

31. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Reise Dr. Stresemanns nach Paris zur Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages wird in Frage gestellt infolge des französischen Auslieferungsgesetzes für die Landauer Zerstörer.

* Vor einer Sitzung von Pressevertretern auf der Generaldirektion der Reichsbahn, Dr. Dornmüller, am Freitag, 27. Juli, wurde über die Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen auf den Eisenbahnen.

* Der Reichshofenerband schlug dem Reichshofenerband vor, die Braunkohlenpreise bis einschließlich Dezember 1928 um einen Prozentsatz zu erhöhen.

* Bei dem Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen in New York siegte der bisherige Weltmeister Turner über den Herausforderer Genee.

„Gefühl ist alles!“

Vollsehnsucht. — Steiles Sämmern. — Deutsche Einigung. Das Geht in Köln.

„Wien, du Stadt meiner Träume“ viele Sehnsüchte der deutschen Völker, die jetzt an den Wiener Festtagen teilnehmen, mögen diese Stadt an der Donau, magden das österreichische Volk zum erstenmal gesehen, kennengelernt haben. Wenn der Stahlenberg und die „Stiefel“, der Turm des Stephansdomes, über den Horizont heraustritt, dann paden den Deutschen von heute ganz andere Gedanken als vor dem Kriege. Damals war der Herrscher für uns der hochselbstherrliche, aber bisweilen etwas unbarmherzige Bundesgenosse, war Wien die Stadt Schuberts, Mozarts, Beethovens und Haydns, war die Welt der Walzer und Österreich das Land der Alpen. War — selbstverständlich — ein deutsches Land, in dem — vor allem im Parlament — einige weise Vorkämpfer herumbummelten. Und wir fühlten uns ein bisschen erhaben über all den Tumult und die „K. u. k. Schlampe“ dort unten, wohin wir nur kamen, um Freude, Musik und „Seurigkeit“ zu genießen.

Das ist jetzt anders geworden nach dem Kriege. Und wenn man den inneren Gewinn dieser äußerlich so glanzvollen Festlichkeiten des Wiener Sämmertages feststellen wollte, so möchte man ihn in die Worte setzen: Der 31. Juli 1928 ist ein Tag der großen Hoffnung, als er im einzelnen Deutschen und Deutschösterreich in heller Klarheit verstanden, gehet und gepflegt war oder ob er nur — nachgesprochen wurde, ist jetzt zum 31. Juli 1928 ein Tag der großen Hoffnung geworden, das jenseits alles Redens und Schreibens steht. Viel härter, in Deutschen und Deutschösterreich, ist bisher die Sehnsucht nach Zusammenrücken geworden. In der Zwischenzeitverhandlung wurde sie und wenn man ihre Verwirklichung kennt, so trifft man nicht mehr in erster Linie die verstandesgemäß aufgehellte Forderung eines Zusammenrücken, zu dem Bruderblut ebenso hindrangt wie wirtschaftliche Notwendigkeit oder der Anspruch enblicher Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts auch der Deutschen, sondern man trifft jetzt etwas, was auch in das deutsche Gefühl übergegangen ist. Was nicht mehr so sehr Volksgedanke, Volkswollen, sondern vor allem Volksehnsucht, Volkstimmung geworden ist. Solch eine Stimmung — Stolzen beweist es und Polen, Tschechen und andere Slawenstaaten — ist aber weit härter, aber auch weit empfindlicher als nur ein nationalistischer Gedanke.

Das mögen sich die Herren und Hüter der Verträge, die uns noch trennen und auseinanderhalten, recht bald aus den Wiener Tagen entnehmen.

* In Paris ist von einer solchen Verwirklichung dieser neuen, tief innerlichen Einigung der Deutschen im Reich und in Österreich freilich ebensowenig zu spüren wie in jenen Südpfannen Europas, die das deutsche Volk seit dem Herbst des Jahres 1918 in der letzten Woche ist in der deutsche Augen in Paris in Karlsbad, wo er zum Kurortentag weißt, „zufälligerweise“ zusammengekommen mit dem rumänischen Kollegen sowie einem Vertreter der russischen Regierung und dem tschechischen Staatspräsidenten sowie dem Außenminister Beneš. Wenn natürlich ein amtliches Dokument jeden politischen Charakter dieses Zusammenrücken bestritt, so wird man — gerade wegen dieses Dementis — kaum glauben, daß sich die Herren nur über die Vorzüge und die heilsame Wirkung des Wälderbades unterhalten haben! Dazu waren die Schatten, die das Wiener Sämmertag herüberwar, denn doch zu klar gewesen. Und Dr. Stresemann an sich wird darum auch wohl kaum mit Erfolg mit den Herren Metetr, Beneš und Beneš ein wenig über den Zusammenrücken abgehandelt gesprochen haben. Neues ist ja wenig zu sagen, aber die kleine

Genie hat soeben wieder auf ihrer letzten Konferenz mit besonderer Schärfe gegen den Anschluß Deutsch-Österreich an Deutschland ausgesprochen. Da ist die deutsche Seite zum letzten Sämmern, da ist auch bei historischen Entwicklungen an die Wahrheit des alten Sprichworts glauben: Steier Tropfen höhlt den Stein, nicht durch Gewalt, sondern durch sein unaufhörliches Fallen.

Das gilt auch für den deutschen Westen, für die Rheinlande, die ja erst im Januar 1926 geräumt wurde, sind ja jetzt aus Hunderttausenden von Deutschen aus dem Reich und von überall aus der weiten Welt zusammengekömmt im Zeichen der deutschen Turnerei, die schon einmal die Stimmungsrichtung zur deutschen Einigung in sich verkörperte. Und wenige Werten südlich und westlich stehen die Panzer der Besatzungstruppen. Mitten in das Fest hinein bringt die Kunde von dem Vorgehen der Franzosen zur Umfassung von vier Deutschen, weil diese angeblich Zusammenkünfte mit Mitgliedern der Besatzung gehabt haben. Nun wird den vielen Tausenden von Deutschen, die nach Köln gekommen sind, deutlich vor Augen geföhrt, was immer noch die Besatzung deutschen Bodens durch Truppen eigentlich darstellt. Ein schiller, aber in seinem Gehen nicht mißverständlicher Ton aus der Wirklichkeit unserer Not und Bedrängnis, ein Witz, der ein besonderes Echo jetzt gerade in Köln hervorruft. Kein lautes, kein papierernes Echo, aber ein um so tiefer in die Herzen eindringendes.

Denn man muß warten können in der Geschichte und in der Politik. In Köln werden die Deutschen aus dem unbesetzten Gebiet und vor allem aus dem Anlande es verstehen lernen, daß die deutsche Politik sich jetzt, das deutsche Volk und vor allem das deutsche Gebiet hinter sich, eingestellt hat auf das Abwarten, das Abwarten der Kräfte, bis die Räumung von selbst erfolgen wird. Man nimmt uns aus Paris, wie wertvoll eine „vorzeitige“ Räumung doch für Deutschland ist — um dieses Pfand möglichst teuer zu verkaufen. Gewiß ist sie wertvoll, aber doch nicht genug, um von uns mit neuen Bindungen im Rheinland und anderswo erkauf zu werden. Und mit jedem Tag rücken die Räumungsstrahlen näher, verliert das Angebot an Wert. Schon drängt man uns, es anzunehmen, bedeutet jene „vorzeitige“ Räumung ein „Votum“ auf Deutschland. Wir werden auch das tragen. Und die Hunderttausenden in Köln werden es verstehen lernen, warum wir warten müssen. Um des ganzen Deutschlands willen!

Dreißig Jahre nach Bismarcks Tod.

Zum 30. Juli.

Am 30. Juli 1898 ist Otto von Bismarck in Friedrichsruh gestorben. Acht Jahre hat er seinen Niedertit überlebt, der den Anhe- und Pfälzern zu ungewollter Würde verurteilte, aber ihn selbst überlebte sein Ruhm, der unergänzlich bleibt, der immer aufsteht wird. Je größer die Distanz wird, die uns von dem gewaltigen Mann trennt, desto besser vermögen wir seiner weltgeschichtlichen Bedeutung gerecht zu werden. Selbst die Parteien, die ihm einst als erbitterte Gegner gegenüberstanden und in sündiger Feindschaft mit ihm waren, geben sich heute Mühe, ihn zu verstehen, und von dem großen Mann und wie ihn zu verstehen glauben, sind sie auch geneigt, ihm manches zu vergeben, ihm vieles von dem, was er einst in ihren Augen geföhlt hatte, nachzusehen. „Wenn Bismarck noch lebte, hätte dieses und jenes nicht geföhlen können! Wenn Bismarck noch lebte, hätte unser Anheben unter den Völkern nicht so gemindert werden können!“ Wie oft und solche Worte nicht während des großen Krieges und in den letzten härteren Tagen des Nachkrieges von den Völkern selbst folger, die nicht zu den rückföhrenden Bewunderern des „Einfiedlers aus dem Sassenmoos“ gehört hatten, gefallen.

Nicht Bismarcks Großtat aus den Regierungsjahren Wilhelms I., nicht die unvergleichliche diplomatische Kunst, mit der er eine Welt in Schach hielt, nicht seine „eiserne Hand“ und sein Wadstuhlfuß sind es, deren man an dem Tage, da seine Todesstunde sich zum dreißigstenmal jährt, denken sollte — nein, den Bismarck der neunzigsten Jahre, den Seher, der prophetischen Blickes in die Zukunft schaute, diesen Bismarck sollten wir uns heute ins Gedächtnis rufen, wenn wir erkennen wollen, ein wie treuer Stütze er dem deutschen Volk gewesen ist. Die Verantwortung, die auch nach seinem Niedertit noch in weissen Streifen des Volkes genöh, zeigte sich am deutlichsten in den vielen Subdiquen, die ihm bei jeder Gelegenheit

dargebracht wurden, vor allem in den Sonntagen 1892, als er zur Hochzeit seines Sohnes nach Wien reiste. Aber so sehr man ihn auch feierte, so große Verehrung auch die Feiertage seines achtzigsten Geburtstages (1. April 1895) erweckte, es war keine Lebensfreude mehr in Bismarck. Körperliches Leid und persönliche Leiden verbrühten ihm die letzten Lebensjahre. Am 27. November 1894 war Johanna von Bismarck, des großen Mannes treue Lebensgefährtin, gestorben und Bismarck konnte den Schmerz über den Tod der Beggenoffin nicht mehr verwinden. Ihn selbst fesselte schwere Krankheit — Miersbrand am linken Fuß — an den Wollstuhl. Wapstich fast sah er allem, was dranhin in der Welt vor sich zu nichts mehr ließ er näher an sich heranrücken. Ein halbes Jahr nach seiner letzten Begegnung mit Wilhelm I. verschied er an Herzschwäche.

Die Welt hielt einen Augenblick den Atem an, denn dieser Tod war ein Weltereignis. Einstimmig erkannte die Nachwelt den „Mann von Friedrichsruh“, der schon zu Lebzeiten eine fast legendäre, ins Heroische emporgehobene Gestalt geworden war, für den größten Staatsmann des Jahrhunderts und überhaupt für einen der größten Staatsmänner aller Zeiten an. Er selbst aber bezeichnete sich auf der Grabstätte, die er sich aufgekauft hatte, in folgender Weisebenedict als „einen treuen deutschen Diener Kaiser Wilhelms I.“

Was wird aus Stresemanns Pariser Reise?

In Berlin nichts bekannt.

Während aus Amerika jetzt genau gemeldet wird, an welchem Tage der Staatssekretär Kellogg zur Unterzeichnung des Vertrages in Paris seine Reise antreten wird, wird in Berlin amtlich mitgeteilt, daß von einer Einladung des französischen Staatspräsidenten an den Reichsminister Dr. Stresemann, zur Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages im Anlauf nach Paris zu kommen, die in einem Brief an Dr. Stresemann nach Karlsruhe enthalten sein soll, im deutschen Auswärtigen Amt „nichts bekannt“ sei.

Eine weitere amtliche Berliner Mitteilung wendet sich gegen Behauptungen der Pariser Presse, daß der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann bereits in einem „sehr herzlich gehaltenen Antwortschreiben“ die Zusage der Teilnahme an der Unterzeichnung des Kellogg-Vertrages in Paris gegeben habe; auch von einem derartigen Schreiben sei den deutschen zuständigen Stellen nichts bekannt. Eine offizielle Einladung ist gleichfalls bisher noch nicht überreicht worden. Alles, was bisher in dieser Angelegenheit geföhlen ist, beschränkt sich darauf, daß diplomatische Föhlung in der Frage angenommen wurde.

Diese Dementis weisen also etwas übertriebene Pariser Frechmeldungen zurück, vermeiden es aber außerdem sorgfältig, auch nur anzudeuten, ob Dr. Stresemann nun wirklich nach Paris fährt oder nicht. Daß die Erzeugung der deutschen öffentlichen Meinung über das französische Auslieferungsgesetz von vier Deutschen auf die vorliegende Zurückhaltung der amtlichen Berliner Stellen nicht ohne Einfluß ist, erscheint als zweifellos und wird in der Presse auch vielfach in diesem Sinne gebedeutet.

Andererseits sollen sich aber trotz französischer Widerstandes an die Pariser Zusammenkunft der Außenminister wichtige Verhandlungen anknüpfen. Der Pariser Vertreter einer großen Revolverzeitung glaubt nämlich auf Grund von Erkundigungen in diplomatischen Kreisen mitteilen zu können, daß gelegentlich dieses Zusammenrücken auch wichtige Besprechungen hinsichtlich des Reparations- und Kriegsschuldensproblems stattfinden würden. Das Blatt weist darauf hin, daß der Generalsekretär für die Reparationszahlungen, Ferner Gilbert, mit Schafstetter, Weltzien und Dinard zusammengetroffen ist und daß er aufans dieser Woche eine lange Unterredung mit Poincaré hatte. Die Pläne zur Regelung der Nachkriegsfragen würden bei dem Zusammenrücken der Außenminister im nächsten Monat nach Ansicht der Pariser diplomatischen Kreise auf eine offizielle Grundfrage gebracht werden. Nichtsdestowenig werde auch Wilson an diesen Besprechungen teilnehmen.

Die Bahntafelkatastrophen der letzten Zeit

Schwierige Finanzlage.

In einer Besprechung mit Vertretern der Presse erklärte der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dornmüller, im Hinblick auf die zahlreichen Betriebsunfälle in der letzten Zeit es als seine Hauptaufgabe, durch eingehende Untersuchung der Ursachen dieser Unglücksfälle festzustellen, welche Maßnahmen scheinungsgemäß getroffen werden müßten, um die Betriebssicherheit der Reichsbahn zu erhöhen. Eine scharfe Kontrolle der Bahnspreisen werde durchgeführt, die so weitgehend bestanden überprüfung des Personals unterliegt und vor allem eine genaue Kontrolle des

Robites Abreise von Narvit.

"Matigren! Matigren!"

Robite und seine Begleiter haben Narvit wieder verlassen und mit der Eisenbahn die Reise nach dem Süden angetreten. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges sollte der Sonderwagen an die Citta di Milano heran. Die Wandersbrüder wurde von der Citta auf das Tribünen des Zuschauers hinübergeleitet, so daß die Italiener den Rai nicht zu betreten brauchten. Citta und Robite gingen an Arriden und hatte ein bandagiertes Bein. Die übrigen machten

bis auf Robite

einen ziemlich gesunden Eindruck. Robite hinfte leicht und stolerte mehrfach, so daß man den Eindruck hatte, daß er schlecht sei. Ob sich auch Mariano unter den Italienern befand, konnte nicht festgestellt werden. Tatsache ist, daß niemand von der Citta di Milano in den Wagen hinübergetragen wurde. Das Gerücht vom Tode Mariano erhält dadurch neue Nahrung. Als Zappi auf der Landungsbrücke erschien, begann die auf dem Rai versammelte Menschenmenge zu pfeifen und "Matigren! Matigren!" zu rufen. Der Sonderwagen sollte in der Nacht zum Sonntag in Rosenhagen eintriften. Wenn die Italiener ihre Reise fortsetzen werden, ist noch nicht bekannt.

"Monte Cervantes" noch nicht abgefahren

Die Gefahr jedoch beseitigt.

Die von Hamburg aus vertriebene Meldung, daß der durch Treibschiff besetzte Bergungsdamper "Monte Cervantes", dem der Schreiber "Krafft" in den Wagen von Spitzbergen wieder ausgefahren sei, hat sich als falsch erwiesen. Das Led, das 38,13 Meter groß ist, dürfte jedoch in kurzem gedichtet sein, so daß der Damper am 4. August, wie ursprünglich vorgesehen war, in Hamburg eintriften konnte.

Die Besatzung des "Krafft", die bekanntlich die Mitglieder der Antarktischen Expedition betraf, wurde bei ihrer Ankunft von den Passagieren des "Monte Cervantes" förmlich begrüßt.

Eine Handbreit.

Psalm 39, 6: Meine Tage sind eine Handbreit bei dir...

Langjam wanderte ich durch ein Schwarzwaldtal. Allein wandern hat auch ein Schönes, zumal, wenn man Zeit hat. Man admet auf manches, was einem in Gesellschaft entgeht. Und man kann seinen Gedanken nachhängen. Eine fröhliche Gruppe junger Wanderer hat mich aber überholt. Aus einem Nebental waren sie eingezogen. Woher mögen sie gekommen sein? Da liegen sie vorn wieder fernwärts von meinem Weg ab. Wohin mögen sie wollen? Jetzt bin auch ich an der Wegscheide, wo sie abgewandert sind. Eine Bank läßt mich stehen ein. Ein kleines Ende weg davon ist mein Weg. Den darf ich wahren, der, den mich ich wandern — eine Handbreit nur. Während ich dem nachsinne, ruht mein Auge auf dem Bauernhaus drüben am Bergang. Ein kleiner Hof davor, ein kleines Stück Garten, Bienen und einige Ferkel, alles hübsch, aber sorgsam bebaut. Einst ist es wie Seide wies gewesen. Jetzt ist es nur noch Asch und Asche ein Stück lauchenes, zeremonies und leuchtendes Fruchtland geworden. Benia gehört dem Bauern da oben nur von dieser großen Erde. Nur eine Handbreit. Aber er hat was daraus gemacht! Und so ist es viel. Da sitzen mir die Palmblätter auf! "Mein Leben ist wie eine Handbreit bei dir." Wie wenig nur eine Handbreit! Und doch wieviel! auch diese Handbreit ist bei dir." In Gedanken und Gebet ging ich meinen Weg weiter. Laß mich mein Stückchen Weg recht wandern zu meinem Ziel; hilf mir, meine Handbreit Leben recht zu bebauen, daß es fruchtbar sei bei dir!" P. S. P.

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Gemäß Polizeivorordnung betreffend Schau und Unterhaltung der Wasserläufe 2. und 3. Ordnung vom 21. Juni

Für die Elsterregulierungsarbeiten werden zu

tüchtige Erdarbeiter

per sofort eingestellt für die Baustellen Schweinitz und Jessen. Meldung bei den Schichtmeistern auf den Baustellen.

A. H. August Eckström

Baugerebetrieb, Tiefbau, Jessen a. Elster.

Lauchstetter Mineralbrunnen.

Vorbeugend und von heilwirkendem Einfluß bei Rheumatismus, Gicht, Gichtarthritis, Bluthochdruck, Nervenleiden, Bestes Wasser für Kinder und Kranke.

Bei Entnahme von 10 Flaschen à Glas 60 Pf. ohne Glas. Zu haben bei:

J. G. Fritzsche.

Zum Einmachen

empfehle:

ungeblauter Zuder

lomit:

Hutzucker

Arthur Sönnemann

Markt 19.

la Eiderfettlätze 20⁰

9 qsp. Mk. 6.30 franko

Dampfkeisefabrik

Reudburg.

Vom Montag ab

prima

Hammelfleisch

empfehle

Reinknecht.

Selbstgebrannte

Kaffeess

in Ia Qualität, stets frisch

geröstet, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

1927 sehe ich hiermit für den Amtsbezirk Annaburg Termin zur Frühjahrseräumung der Gräben auf den 1. September 1928. Dem Unterhaltungspflichtigen liegt insbesondere die Befreiung von Sandbüten im Flußbett und an den Ufern, Ausmäßen von Kraut und Stroh und Entfernung des Laubes aus dem Flußbett, Befreiung des Uferlaufes und vor allem die zeitliche Befreiung der sich in den Gräben befindlichen Bäume und Sträucher eintritt, der Stämme, ob Laubbäume werden gestutzt.

Annaburg, den 26. Juli 1928.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Soziales und Provinzielles.

Annaburg, 26. Juli. Der bei dem schweren Motorradunfall am vergangenen Freitag verunglückte Tierarzt Dr. Schmidt aus Annaburg liegt immer noch in bedenklichen Zustände im Krankenhaus in Herzberg, doch ist Hoffnung vorhanden, daß er wieder genesen wird. Die Schuldfrage ist inzwischen so weit geklärt, daß er allein an seinem Unglück die Schuld trägt. Dies ist umso bedauerlicher, da der Führer des anderen Motorrades im Krankenhaus in Jüterbog seinen Verletzungen erlegen ist und eine Frau und vier Kinder hinterläßt. (Zorg. Krsbl.)

Annaburg. Am Sonntag vormittag 11 Uhr findet wiederum auf dem Marktplatz ein Konzert der Köchischen Kapelle statt.

Goldsdorf, 26. Juli. Gestern nachmittag kam auf der Straße Goldsorf-Grasau ein Motorradfahrer aus Berlin zu Sturz. Er geriet in ein Schlagloch und sofort war das Hinterrad brechgebrochen, jedoch das Rad abgehebelt werden mußte. — Innerhalb kürzester Zeit ist dies der zweite Unfall, der sich auf dieser Straße durch die schlechte Beschaffenheit ereignet. Wann endlich wird diesen standlosen Zuständen ein Ende gemacht? Wann zum mindesten werden Warnungstafeln aufgestellt, die dem ahnungslosen Kommenden auf die Gefahrenquelle hinweisen? Gibt es nicht Mittel, den Wegeunterhaltungspflichtigen für den angetrichteten Schaden haftbar zu machen.

Wittenberg, 25. Juli. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist gestern nachmittag der in der Großen Friedrichstraße wohnende Gemeindeglieder L. Geisäßliche Mißerfolge und familiäre Sorgen sollen die Veranlassung zu der Tat gewesen sein.

Koslau, 26. Juli. (Die Marktfrau mit den gestohlenen Tulpen). Hier wurde eine Frau zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt, weil sie vor einiger Zeit die Tulpenbeete auf dem Friedhofe geplündert und die Blumen dann, wie durch Ueberwachung der Dessauer und Koslauer Märkte festgestellt wurde, auf dem Wochenmarkt in Dessau festgeboten hatte. Die Frau hatte geteufelt, die Blumen gestohlen zu haben, doch wurde eine Verurteilung gegen den Strafbefehl abgelehnt.

Lebenwerda, 25. Juli. Heute nacht ist wiederum in der Berliner Straße ein Einbruch verübt worden, und zwar in der Bäckerei und Konditorei Ruppnow. Geld und Wertgegenstände konnten nicht erbeutet werden. Nur seine Badwaren und Kleidungsstücke usw. sind mitgenommen worden. Die Täter wollten sich anheingehend an Ruppnow rächen, weil er beim letzten Einbruch bei Däweritz und Jahn den Besitzer weckte, als er verdächtige Gestalten am Grundstück herumlungern sah.

Ziebingen, 24. Juli. (Ein weiblicher Fleischermeister.) Frau Fleischermeister Mielle legte vor der Handwerksammer die Meisterprüfung mit „sehr gut“ ab. Dieser seltene Fall, daß eine weibliche Person den Fleischermeister-Titel erwirbt, gab dem Präsidenten der Handwerksammer Veranlassung, dem weiblichen Meister seine ganz besondere Anerkennung auszusprechen.

Lübbenan, 24. Juli. Vermißt wird seit gestern vormittag 11 Uhr der 14jährige Knabe Kurt Belasch, Damm-

straße 14. Der Junge wurde um 9 Uhr zu einer Besorgung in die Stadt geschickt, von der er auffallender Weise erst gegen 11 Uhr zurückkehrte. Von dieser Zeit an ist er vermisst. Der Vermissene, der körperlich schwach entwickelt ist, trägt graugrüne Ankleide und violett gefärbtes Sporthemd, ist barfuß und ohne Kopfbedeckung und etwa 1,40 bis 1,50 Meter groß. Daß der Junge sich in abenteuervoller Weise entfernt hat, ist kaum anzunehmen. Er hat die Möglichkeit nahe, daß er, da er sich durch Beaufsichtigung von Autos Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen suchte, verschleppt worden ist.

Neustadt (Sax), 27. Juli. (Ein Strohdiebstahl beim Weipensackern niedergedrückt.) Auf der Domäne sollten einige Anacker vom Effektenfeld aus dem Diemen Stroh abholen und wurden beim Verladen durch Weipen, die in unmittelbarer Nähe des Diemens ihre Weipen hatten, stark belästigt. Als einer von ihnen, um die Weipen nester auszubrennen, eines anzündete, sprangen Funken auf den Diemen über. Er stand im Nu in Flammen und konnte auch durch die herbeieilende Neustädter Feuerwehre nicht mehr gerettet werden.

Zeh. (Cotacoqueuill.) Hier jog ein Lastkraftwagen vier Wagen von Schaulkellen den heißen Weipenfeldern herauf. Infolge der übermäßigen Belastung drangen mehrere Bolzen der Anhängerordnung. Ein Beifahrer, der noch schnell die Bremsen ansaher wollte, geriet zwischen die beiden ersten Wagen, die ihn den Kopf zerquetschten. Er war auf der Stelle tot.

Blauenburg-Sax. (Mit dem fremden Auto auf und davon.) Ein Auto, das auf der Straße hielt und dessen Fahrer im Café saß, wurde gestohlen. Der Täter, ein Schlosser einer Autoreparaturwerkstatt, hatte durch seinen Beruf vergebens Schlüssel zu den Autos in der Tasche, so daß er in der Garage in Gang bringen konnte. Er wollte in Richtung Halberstadt entkommen, hatte aber nicht bedacht, daß die Chauffee wegen Anlaufbesorgungen augenblicklich gelpert ist. Er fuhr daher an der Straße die vorderen Schutzplanken ein, die er dann unterwegs abmontierte und wegwarf. Seine Fahrt ging dann nach Quendlinburg über Westerbauhen, hier hatte er sich verfahren. Das wurde ihm zum Verhängnis. Inzwischen war nämlich das Verschwinden des Wagens bemerkt worden und der Eigentümer nahm mit einem anderen Auto und einem Polizeibeamten die Verfolgung auf. Kurz vor Quendlinburg wurde der Dieb eingeholt. Er gab an, nur ein Stück mit den Wagen spazieren fahren zu wollen.

Belzig, 25. Juli. Ein Unbekannter entließ beim hiesigen Arbeiter L. ein Motorrad zu einer kurzen Probefahrt; denn angeblich wollte er das Kraftrad kaufen. Der unbekannte Mann fuhr aber mit dem Rade auf Nimmerwiedersehen davon. In Brandenburg (Saxel) wurde das Motorrad befehrt. Der Fremde ließ es darauf stehen. Die Kriminalpolizei Brandenburg ermittelte den Eigentümer des Motorrades und bemühte es ihm wieder aus.

Joghaus. Gelegentlich einer Hochzeit hatte man im Nachbardorfe Rathkau eine Schürze über die Straße gezogen und Bierflaschen daran gehängt. Einem alten Braudee gemä, sollte das Brautauto aufgehalten werden. Der Chauffeur eines anderen Autos bemerke das Hindernis zu spät, die Flaschen zertrümmerte die Schutzscheibe und die Glasplättler verletzten den Chauffeur erheblich im Gesicht. Der Scherz dürfte recht teuer werden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Herr Pfarre Springborn-Schweinitz.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Puritz. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst.

Löben. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Bethau. Vorm. 8 Uhr: Predigt.

Naumburg. Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Evangelische Kirchengemeinschaft.

Am Dienstag, den 31. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Evangelisation im Gemeinschaftssaal.

Pappdächer

müssen alljährlich ausgeteert und mindestens alle 2 Jahre geteert werden.

Ich empfehle dazu:

Frische Pappe, destilliert. Teer und Klebemasse in kleinen Posten extra ausgeteert.

Willy. Kunze.

Feinste Matjes-Heringe Neue Fettheringe Neue saure Gurken und neue Kartoffeln empfiehlt Arthur Sönnemann Markt 19.

Feurich-Kets Milchfets Erfrisch-Waffeln Waffelschnitten in allen Preislagen wieder eingetroffen. Erich Krühmigen, Markt 1.

Sommer-Kleiderstoffe!

Woll- u. Baumwoll-Musline

Voile, Waschseide, Zephir und Leinen

Fertige Kinderkleidchen

in geschmackvollen Mustern

Kinder-Prinzesschen, Semden,

Leibchen, Schlüpfer

Strümpfe, Badenböden

Seidenbänder in allen Breiten

Knaben-Sportbuden

blaue Sportbuden, Gürtel

Herrn- und Knaben-Sommer-

joppen, Käster-Zadetts

Windjaden

Seb. Schimmeyer.

Neue saure Gurken

Matjesheringe

neue Kartoffeln

empfehle

E. Krühmigen

Markt 1.

Rieischel Grüntermehl

Safermehl

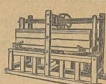
Safergrüße n. Safer-

flocken in 1/2 Pf. Paket.

Saferflocken, Iste,

1 Pfund 40 Pf., empfiehlt

J. G. Fritzsche.



Allen überlegen sind Herrschuh's neueste Waschemangeln

mit gesetzlich geschützter Führungslänge. — Kein Rutschen u. Schieflaufen mehr! Herrliche Wasche-glätzung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung. Ernst Herrschuh Siegmars-Chemnitz (201) Aeltteste u. bedeutendste Spezialfabrik.

Holz-

Pantoffel

jeder Größe bei

Arthur Sönnemann

Waffelschnitten

3. G. Frisch.

Spielkarten

empfehle S. Steinbeiß,

wieder vorzüglich bei

Herrn Steinbeiß.



Beginn diesen Montag, den 30. Juli

Um mit Sommerware zu räumen, habe ich die Preise aufs äußerste herabgesetzt und verkaufe nur solange der Vorrat reicht!

Damenmäntel u. Sommerkleider

Kleider 1,95 M. **20 % billiger!** Blusen 95 Pf.

Gard. Nessel	Mtr. v.	45 Pf. an	Wischtücher	Stck. v.	20 Pf. an
Hemdentuch	" v.	48 "	Handtücher	" "	40 "
Gardinen	" v.	48 "	Dam.-Strümpfe schw. Paar	45 "	" "
Baumw. Muslin	" v.	60 "	Proffiertücher	Stck. v.	75 "
Blaudruck	" v.	75 "	Kopftücher	" "	68 "
Bettzeug	" v.	80 "	Läuferstoffe Meter	" "	1,25 Mk.

Sämtliche Sommerstoffe im Preise bedeutend herabgesetzt.

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge
10 % billiger!

Reste in allen Stoffarten besonders billig!
Benutzen Sie bitte wieder diese sehr günstige Kaufgelegenheit!

Carl Petzold.

Kartoffel-Getreide-Stroh-Säcke

in allen Größen vorrätig
Carl Quehl.

Gebrauchtes Knabenfahrrad zu kaufen gesucht, wo lag die Expedition d. Bl.
2 Gaslampen zu verkaufen. Bogler, Kajette.
Johannisbeeren verkauft. Tofaute.
Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei

Syndetikon klebt, leimt u. kittet alles empfiehlt H. Steinbeiß.

Bei genügender Anmeldung beginnt

Lohndrusch
Montag, den 30. Juli.
Wilhelm Kunze.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, als: eis. Eggen, Schwung- und Karren-Pflüge, einzelne Räder, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grassähmaschinen, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Motore, Transmissionen. Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.
Wilhelm Grahl.

Radio-Apparate in allen Preislagen lieferbar.
Dreiröhren-Apparat für Fernempfang für M. 39.50 (einschl. Röhren), sehr lautstark Lautsprecher verschied. Systeme, Knoden-Batterien, Akkumulatoren, sämtliche Zubehörteile.
Ladestation.
Alle Reparaturen schnellstens.
Wilh. Waisch.

Stock-Motorräder Steuer- und Führerscheinfrei **365,00 RM.**
Günstige Ratenzahlungen.
Vertreter: **Fritz Rödler**
Auto-, Motorrad-, Fahrrad-Reparaturen
Autogenschweißerei. — Fernruf 253.

Gonabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juli
Turn-, Spiel- u. Sportfest
zum 20jähr. Bestehen des Arb.-Turnvereins „Jahn“
Annaburg
mit Unterstützung der Bezirksvereine.
Freundlichst ladet ein **Der Festausschuss.**

Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten Gebilde seidener Blusen sind wie neu



In kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser gut spülen, und zum Trocknen in Tücher einrollen. Das ist alles!

Persil bleibt Persil!

Zur Vogelwiese
preiswerte Angebote in allen Abteilungen
Am Sonntag, den 29. Juli von 11—6 Uhr geöffnet.

J. G. Schneider,
Wittenberg,
Markt, Ecke Juristenstraße.

Übler Mundgeruch

Häßlicher Zahnelag beseitigt.

(Ein Urteil von Vielen): Nachdem ich fünfzehn Jahre lang Verbraucherin eines Chlorodont-Zahnpulvers gewesen bin, drängt es mich, Ihnen heute endlich meine Anerkennung zu diesem ausgezeichneten Präparat auszusprechen. Das Pulver wird so wie Cosmetics gerieben überstrichen, und zumal uns Aerzten wird so manches ins Haus geführt, was wir an uns und unseren Patienten ausprobieren sollten, doch uns munter die Hand nicht leicht werden mag, zumal zwischen ziemlich gleich wirksamen Mitteln. Vor Jahren probierte ich . . . und kam schließlich zu dem Resultat, daß Chlorodont zur Säuberhaltung der Zähne und Reinigung der Mundhöhle am besten geeignet ist. Ich bin seit vielen Jahren Konsumentin, ebenso benutzt es meine Familie und verordne ich es, so oft ich dazu Gelegenheit habe, in meiner Praxis.
S. Dr. J. U. E. Metzger.

(Originalbeleg bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 2
Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnpulver 1,25 RM., zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz davor zurück.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Soziales und Provinziales.

Die Tage nehmen ab. Man kann es bereits merken, daß die Tage im Abnehmen begriffen sind. Schien die Sonne zu Anfang des Monats noch bis 8.20 Uhr, so wird sie nun erst 8 Uhr abends nicht mehr zu sehen sein, vorausgesetzt, daß man nicht auf einem besonders hohen Punkte steht. Am 31. Juli wird uns das Tagesgestirn um 7.50, am 6. August 7.40, am 11. August bereits 7.30 Uhr verlassen. Am 26. August wird der Sonnenuntergang schon um 7 Uhr stattfinden.

Frische Zwanzigmarthüne der Serie E werden in Mitteldeutschland von einem unberechtigten Anbetannten veräußert. Der Täter wird beschrieben als etwa 30 Jahre alt, 180 Zentimeter groß, schlank, mit langem, schiefelem Gesicht, dunklen Haar, kleinem, dunklem Schnurrbart, gepflegten Händen, hochbeiniger Mundart, aufrechter Haltung und sehr gemodertem Auftreten. Es wird darauf hingewiesen, daß das Reichsausschreitungsverbot für die Ermittlung des Frischners eine Belohnung bis zu 3000 RM. ausgesetzt hat.

Eilenburg, 24. Juli. Die hiesige Gegend wird in veränderter Weise von Raupen heimgeudelt, die besonders in Kopfplanungen haufen. Große Herden von Rot- und Weißtaut sind häufig beobachtet.

Salle, 25. Juli. Am 23. Juli wurde der Familie Großmann, Gr. Golenitz 4, ein kleines Mädchen geboren. Dies Ereignis gewinnt erst dadurch an Bedeutung, daß durch das Erscheinen der kleinen Wölbürgerin in der Familie Großmann fünf Generationen ohne Unterbrechung am Leben sind und alle fünf wohnen in Halle in ihrem Hause, Große Golenitzstraße 4. Die Ur-Ur-Großmutter wird am 4. November 82 Jahre alt, die Urgroßmutter am 6. November 59 Jahre, die Großmutter am 8. Januar 41 Jahre, die Mutter am 1. August 21 Jahre.

Salle. (Anononyme Folge der Neugier.) Ein Jagdmattphotograph überreicht auf dem Hallischen Frühjahrsmarkt aus seinem Apparat mit automatischer Bilderstellung dem Fotografieren über den Tisch hinaus sein Meßball-Bild zur Ansicht. Neben dem Käufer streift neugierig ein kleiner Junge den Kopf in die Höhe nach dem Bilde. Er schreit auf, denn ihm ist ein Tropfen von der Entwickelung in das Auge gekommen. Die Mutter geht erst im nächsten Tage mit dem Jungen zur Unversitätsklinik, wo sie Vorworte wegen der Verletzung bei einem so empfindlichen Körper teilt. Es ist eine Ammonial-Verätzung der Hornhaut, die aber nach den inzwischen abgelaufenen vier Monaten keine wesentlichen Folgen mehr haben wird. Der Photograph aber wird vor dem Hallischen Schöffengericht zur Rechenschaft gezogen und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Das Gericht ist der Ansicht, daß ein Jagdmatt-Photograph mit großem Aufwand um alle Gänge rechnen müsse, daher müsse er vorlässiger Weise die ägende Flüssigkeit von dem Bilde erst abtropfen lassen oder abfüttern, damit niemand verletzt werde.

Salle, 24. Juli. Seit einiger Zeit treibt sich hier eine Schwindlerin umher. Sie gibt bei Hausangestellten oder Wohnungsbesitzern Blätter mit der Bemerkung ab, sie seien bestellt und verlangte sofortige Bezahlung. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Angaben falsch waren. Bei den Blättern handelt es sich um „Bios Biographien“ und „Ludners „Selenit““. Vor der Schwindlerin wird gewarnt.

Magdeburg, 24. Juli. Von Beamten des Reichswasserfahrts wurde bei einer Patrouillenfahrt bei Wägenöhrn in der Nähe von Wittenberge ein gefahrenes Segelboot treibend aufgefunden. Es handelt sich um ein Herr Daniel aus Leipzig gehöriges Boot mit dem Namen „Segurte“. Wäher konnte nur festgestellt werden, daß das Boot am Sonntag-

abend im Hafen von Wittenberge gelegen und dann seine Fahrt nach Hamburg zu fortgesetzt hat. An Bord hatten sich fünf Personen befunden. Ueber den Verbleib dieser fünf Personen konnte bisher noch nichts festgestellt werden.

Wittenberge. Am Mittwoch konnte der Altsänger Friedrich Texer in Wittenberge seinen 100. Geburtstag feiern. Wenn man sich oergedenkt, welche Wanklungen sich seit dem Jahre 1828, seinem Geburtsjahr, vollzogen haben, wirdschafflich wie tollstich, so kann man wohl sagen, daß der Hochbetagte viel erlebt hat. Er ist der einzige lebende Wittenberger, der noch den ersten Wittenberger Bürgermeister Anton kennen gelernt hat, und der die Regierungszeit dreier preußischer Könige und dreier Kaiser erlebt hat. Das Geburtsstundengeld erstreckt sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit.

Friedrichsdorf (Mansf. Gebirgskreis), 25. Juli. Auf dem Rittergut Friedrichsdorf geriet ein österreichischer Landarbeiter mit dem linken Bein in die Dreifachmaschine. Das Bein wurde bis unter die Knie vollständig abgerissen. Der Schwerverletzte mußte in das Wäherleber Krankenhaus gebracht werden.

Söffen, 25. Juli. Von einem jungen Burtschen auf dem Nachhausewege angefallen wurde das etwas schwerhörige Fräulein L. Der junge Mann versuchte das Mädchen in ein Weizenfeld zu schleppen, um es dort zu verewaltigen, hatte aber nicht mit den Körperkräften der jungen Dame gerechnet, die ihm ein paar Fußstiege verleihte und das Weite suchte. Als Täter wurde nach kurzer Zeit ein gewisser J. aus Mulschwitz ermittelt.

Leimbach, 25. Juli. (Die Ruhrkrankheit geht um.) Mehrere Ruhrerkrankte und der Kranke Verdauliche wurden am Sonntag ins Krankenhaus gebracht. Die städtische Badeanstalt wurde geschlossen.

Oppelshain, 25. Juli. Ein mit 5 Personen besetztes Auto geriet von Friedersdorf her kommend, kurz vor Oppelshain in einer Kurve ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr einen Baum und die Brückenmauer mit sich reißend, in den Hauptgraben. Das Auto überschlug sich, die Insassen unter sich begrabend. Zum Glück blieb der Wagen an einem Baumstumpf hängen, so daß die Insassen vom Wasser und Schlamm nah geworden, noch hervorretten konnten. Nach mehrstündigen Bemühungen wurde der Wagen durch Hochwinden wieder auf die Straße gebracht. Ohne größeren Schaden gelitten zu haben, konnten die Leute ihre Fahrt nach Fachsenwalde fortsetzen.

Wäher, 23. Juli. In den Mittagstunden, als einige Bauern vor der Dorfkirche standen, kam ein Fuchs aus dem gegenüber liegenden Roggenfeld heraus, nahm von der Straße eine Glücke von den Ährchen weg und verschwand im Roggenfeld. Die Leute jagte man ihm ab, die Ährchen waren verweilt. Weiter Feinde trahnte dem Wäde zu. Der freude Burche war wählstlich. Beim Wähen des Roggenfeldes kam man einen Wäde, wo er fortsetzte hatte. Köpfe, Hälse und Geflügelbeine lagen umher. Nur die guten Bissen halle er genommen.

Wäher, 23. Juli. Den Erstlingsstod fand am Sonntag mittag der Ortsdiener und Inwallbesitzer Herr Eduard Nieberlein. Beim Essen geriet ihm ein Stück Fleisch in die Luftröhre, das sich nicht entfernen ließ. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, war Nieberlein erstickt. Am Sonnabend hatte er noch seinen 66. Geburtstag gefeiert.

Gattersleben. (Er tauft nicht der Eisenbahn.) Der hiesige Landwehverein unternahm unlängst einen Ausflug per Auto nach dem Ruffhäuser. Der alte Einwohner unseres Ortes, der 94jährige Berginwalde Wilhelm Haun, nahm an der Fahrt teil und erließ sogar das Ruffhäuser Denkmal. Die Tour war für den rüstigen Mann die erste

Autofahrt seines Lebens. Zur Beteiligung aufgefordert, zauderte er zuerst, da er der Betriebsamkeit der gepanneten Magen kein Zutrauen schenkte. Er ließ sich aber doch überreden und beglückte sich dann ungemein an der schönen Fahrt, die mitten durch den Saiz führte. Weniger Vertrauen schenkt der alte Herr der Eisenbahn zu schenken, die er bis jetzt noch nicht benutzt hat. Er zieht es immer vor, seine Wege, selbst wenn sie längere Strecken umfassen, zu Fuß zurückzulegen.

Gemmitz, 24. Juli. Am Dienstag nachmittag ist in der in der Hainstraße gelegenen Zweigstelle der Städtischen Sparkasse angeblich ein frecher Raubüberfall verübt worden. Ein Mann soll in die Räume, in denen zwei Beamte tätig waren, eingedrungen sein und die Beamten unter Verwahrung mit einem Revolver gefesselt haben. Der Räuber soll dann das vorhandene Bargeld in Höhe von etwa 5000 Mark an sich genommen haben und unerkannt entkommen sein. Von einem Beamten wurde später das Ueberfallkommando alarmiert, das aber schließlich unererklärter Sache wieder abziehen mußte. Die beiden Beamten wurden bis zur endgültigen Klärung der mysteriösen Angelegenheit in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Wäheringen. (Der maßlose Gerichtssoßhieser.) In einem kleinen Ort bei Nordhausen wollte ein Gerichtssoßhieser bei einem wenig begüterten Mann, der die Steuern nicht bezahlen konnte, pfänden. In Anbetracht des wenig wertvollen Besizes war die eine Zege als geeignetes Pfandobjekt ausersehen. Der Gerichtssoßhieser, die Zege und ein Treiber wanderten zum nahegelegenen Gasthaus, wo die Versteigerung stattfinden sollte — aber nicht allein, sondern unter Vorantritt einer Kapelle und sämtlicher Dorfbewohner. Am Gasthaus forderte der Beamte Gebote. Zu seinem Schreden wurden 5 und 10 Pfennig geboten, einer verließ sich sogar zu fünfzig Pfennig für eine gute Milchzege. Der Beamte fragte an, wer die Zege so lange in Quartier nehmen wolle, bis sich ein Käufer fände, daraufhin allgemeines Schwelgen. Zege und Gerichtssoßhieser traten wieder den Räumen an. Dem Beamten blieb nichts anderes übrig, als das gepfändete Objekt dem ehemaligen Besitzer wieder zuzustellen. Durch die Soldateska der Bauern besteht ein armer Mann kein einziges Stück Vieh.

Wäheringen-Saiz. (Der Schönheitsstich ein schlechter Bankhändler.) Eine Frau, die mit ihrem Hauswirt forgesetzt in Streit lebt, wurde vom Gerichtssoßhieser auf die Straße gesetzt. Um sie vor Ueberschuldung zu schützen, ordnete das Wohnungsmamt mit sofortiger Vollzug die Einweisung in eine Wohnung an, die vor wenigen Tagen frei geworden war. Doch war ohne Wissen und Willen dieser Wohnung von dem Hauswirt, aber sofort an einen von auswärts zugezogenen Rentner vermielet worden. Anfolgedessen mußte das Wohnungsmamt diese Räume erst zwangsweise frei machen. Das Mobilier des Mieters wurde von der Stadt in Verwahrung genommen und die neue Mieterin konnte einziehen. Der Mieter, der unbedingterweise in die Räume eingezogen war, weil seit einigen Tagen auswärts, als ihm nun von seinem Vermieter mitgeteilt wurde, daß die Stadt die Wohnung für eine andere Mieterin beschlagnahmt habe, schickte er eine Eilkarre, auf der der Hauswirt erwidert wurde, die Werksachen des Mieters, die dieser im Schönheitsstich verliert, an sich zu nehmen. Die Karre kam zu spät, denn inzwischen hatte die neue Mieterin schon Feuer in dem Herd, hinter dessen Rohr im Schornstein der Kasten mit den Werksachen stand, gemacht, und es konnten nur noch die geschmolzenen Reste geborgen werden.

Wäherleben, 24. Juli. Ein blutiger Vorfall ereignete sich gestern nachmittag an der Ermsleber Chaussee. Dort spielte das 14jährige Söhnchen eines Wäherleber Dachpflägers im Straßengraben mit dem Schäferhund, während sein

reht bald. Sie glauben nicht, welche Mühe und Zeit es mich gekostet hat, ihn und das Kind aufzufinden. „Aber jetzt — wissen Sie den Aufenthaltsort?“ „Ja, Ihre Stimme schwante.“ „Und — Sie wollen ihn noch nicht aufsuchen?“ „Doch — ich will, Schwester Carmen, rief Hella jetzt in leidenschaftlicher Erregung —, vor Ihnen, die Sie meine Geschichte kennen und so warmen Anteil an mir nehmen, keine Komödie — zu diesem Zweck bin ich hierher gekommen.“

„Wohin?“ fragte Carmen, von einer schlanken Unruhe befallen. „So wäre Ihr Gatte in Lugano?“ Hella nickte.

„Er weiß, daß Sie kommen — er erwidert Sie?“ „Nein — er weiß nichts — er ahnt es nicht einmal. Fünf lange Jahre haben wir uns nicht gesehen, nichts voneinander gehört. Und ich habe mir, wie Sie wissen, vor genommen, unvorbereitet zu ihm zu kommen, mich ihm zu nähern zu versuchen um — meines Kindes willen.“ — Sagten Sie, Schwester Carmen — ich höre, der Besitzer des Sanatoriums wäre verreckt?“

„Ja,“ erwiderte Carmen, und bei dem Reben ihres eigenen Herzens überhörte sie das Flüstern in der anderen Stimme.

„Und — und — wo ist das Kind? Kann ich das Kind sehen?“ „Es — ist nicht hier, — sondern in einer Genfer Pension.“

„Nicht hier?“ schrie Frau Brinkmann enttäuscht auf, „und ich hatte gehofft — es hier zu finden!“ „Was wollen Sie — von meinem Kinde?“ fragte Carmen mit ganz gedrohenem, hangloser Stimme.

Jetzt ergriß Hella beide Hände Carmens und drückte sie frampfhaft:

„Können Sie das noch fragen? Haben Sie nicht längst erraten, daß es mein Kind ist, meine Hilde, mein Lieb-ling?“

„Carmen, sprach sie zurück. Ein Schwindel packte sie, und es war ihr, als ob alles Blut ihrem Körper entwich und die Bestimmung ihr schwinden wollte. (Fortsetzung folgt.)



Schwester Carmen von Elisabeth Borchart

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wir wollen unsere Verlobungsanzeigen darum auch von hier abheften,“ sprach Frau Dietrich weiter. „Die fallen dann wie Bomben in Berlin ein und jünden. Wie sie mich beneiden werden!“ Begnügt rief sie sich die Hände.

„Kenne Frau?“ dachte Carmen. „Ist das dein einziges Glück, beneidet zu werden, dann ist es armelig genug das mit befehlen.“

Sie suchte nach einem Vorwande, von der Frau, deren Charakter sie ja längst durchgesehen hatte, loszukommen, aber Gerda Dietrich brauchte offenbar jemand, um sich ausprechen zu können, und hielt die Schwester noch fest. Sie hatte ihr schon so vieles angetraut und wusste, daß sie ihrer Verschämtheit lieber war. So kramte sie ihre tiefsten Geheimnisse aus und klopfte darauf neugierig, aber vor-sichtig, bei Carmen auf den Busch nach dem Grafen Vah-wig. Der wäre doch ein echter Frauenzünger gewesen, der es mit allen gehalten und mit keiner ernst gemeint hätte.

Carmen war auf ihrer Hut und verteil sich durch keine Miene, so daß Gerda sie insgesam eine Scheinheiligkeit nannte.

Endlich war Carmen auch dann befreit und sie konnte weiter ihren Mitgefühlen nachgehen.

Gegen fünf Uhr nachmittags traf die neue Patientin im Sanatorium ein. Gionanni hatte sie von der Bahn abgeholt und Frau Behrendt sie in Empfang genommen.

Auf dem Fluß begegnete Carmen Frau Behrendt, die von der fremden Dame kam.

„Liebe Schwester Carmen, wollen Sie, bitte, einmal zu Frau Krastien gehen. Sie sagte, daß sie sich nicht wohl be-fünde und an der gemeinlichstigen Abendstunde nicht teil-nehmen könne. Vielleicht können Sie ihr irgendein helfen, da doch der Herr Professor verreckt und Doktor Eisner auch nicht mehr im Hause ist.“

Carmen erklärte sich sofort bereit. Mechanisch klopfte sie an die Tür von Nummer 39 und trat nach kurzem Zögern ein.

Auf der Schwelle blieb sie überaus stehen und glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

„Frau Brinkmann, sind Sie denn wirklich?“ rief sie, erstarrt nächstretend, und der Fremden beide Hände entgegenstreckend.

„Schwester Carmen!“ Die Ueberzeugung schien auf der anderen Seite noch intensiver zu sein.

„Sie finde ich hier — Sie! Wie hätte ich das für möglich gehalten!“ Frau Brinkmann umarmte sie stürmisch und küßte sie auf die Wangen.

„Sagen Sie mir doch nur: Wie kommen Sie denn hierher? Sind Sie hier im Sanatorium Schwester?“

„Ja, Frau Brinkmann, schon seit Ende April.“

„Was Sie sagen! Hätte ich das nur früher gewußt! Aber ich wollte Ihnen nicht eher ein Lebenszeichen dan-mit geben — bis — Wie ich mich freue, daß Sie hier sind, liebe Schwester! Das soll mir ein gutes Omen sein!“ unter-brach sie sich.

Carmen sah forschend in das Gesicht der jungen Frau; es sah wieder blühend und hüßig aus, die Wangen hatten sich gerundet und gerötet, und jede Spur der schweren Krankheit schien verwichen zu sein.

„Sie sind doch wieder ganz gesund, Frau Brinkmann?“ fragte sie teilnahmsvoll, indem sie sich von der anderen aufs Sofa ziehen ließ.

„Ganz gesund — gottlos,“ bestätigte Hella. „Und dennoch lagten Sie ein Sanatorium aus?“ Ueber Hellas Gesicht glitt ein sapler Schein.

„Ja,“ sagte sie zögernd, „meine Nerven sind etwas an-gegriffen — von dem fieberhaften Saden — von der Unruhe und Unrast.“

Carmen drückte Hella's Hand. „Sie sind — am Ziel.“ Ein schwerer Seufzer kam aus Frau Brinkmanns Brust. „Noch nicht, Schwester Carmen — aber — hoffentlich

Water über ihm im Baum Ritzen pflügte. Nöcklich hörte der Dichter sein Kind laut schreien. Als er herunterblickte, sah er zu seinem Entsetzen, daß der Hund über den Kleinen hergefallen war und ihn am Kopfe mit seinen Zähnen furchbar zerknirscht. Schnell kletterte er vom Baum herunter, verdrängte die Bestie, legte das blutüberströmte Kind auf die Verflanke seines Klades, um einen Arzt zu erreichen. Unverwundet wurde das Kind infolge des Blutverlustes ohnmächtig. Da nahm ein Auto, das das Kind aufnahm und schnell nach der Stadt zu einem Arzt brachte.

Schredliche Tat einer Mutter. In der Nacht wurde in Breslau ein ganzer Mord an einer fährigen Schülerin Ruth Geier ausgeübt. Das Kind wurde mit durchdringender Kugel im Kopf in der Hand geliebter Wohnung aufgefunden. Die Täterin kommt die eigene Mutter, die von ihrem Manne getrennt lebt, in Frage, die nach der Tat geflüchtet war, aber noch in der Nacht verhaftet werden konnte.

Graz. Furchtbare Missetat eines Familienvaters. Nachts hat der 65 Jahre alte Hausbesitzer und Tischlereiermeister Schindler in seiner Wohnung in Begau seinen elfjährigen Sohn und seine neunjährige Tochter, sowie einen dreijährigen Enkel mit einem Draht erdrosselt und sich dann durch einen Schuß in den Mund getötet. Schindler, der schon wiederholt Selbstmordabsichten geäußert hatte, schickte, um die Tat auszuführen zu können, seine Frau mit dem ältesten Sohne in ein Kino. Der Beweggrund der Tat ist noch unaufgeklärt.

— Der heutigen Gesamtausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Mandagener Pferde- und Auto-Lotterie bei. Die Lose für die vom 8. August als fünftägigen Ziehung sind durch das Lotteriebüro Desmala Thamer in Mandagau zu beziehen. Autos, Motorräder, Pferde und Zimmereinrichtungen sind die Hauptgewinne, die den glücklichen Gewinnern für 1. RM. zufallen.

Das weltbekannte Haus Heinrich Frank Söhne G. m. b. H., Sadriggstraße Berlin feierte am 1. August sein hundertjähriges Bestehen unter Teilnahme der gesamten Mitarbeiterstaffel, zahlreicher Vertreter von Behörden, des Handels und der Industrie. Aus diesem Anlaß machte die Firma beachtliche Stiftungen an staatliche, kommunale und sonstige Körperschaften, wie an sämtliche Betriebsangehörige. Bei der Bedeutung der Frank-Gruppe steht es fest, daß das Unternehmen nicht nur den Willen sondern auch jede Möglichkeit besitzt und ausbeutet wird, der deutschen Hausfrau auch im zweiten Jahreshundert seines Bestehens mit Hochfrank und Komfrank wirtschaftlich zu dienen wie zuvor. Der Name Frank als Markenname geniesst weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hohen Ruf; Frank-Groupen finden sich nicht nur in jedem einflussreichen Geschäft, sondern auch in fast allen Haushaltungen. Möge dem Unternehmen eine glückliche Weiterentwicklung zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft beschieden sein.

Eine neue fassliche Rundfunk-Zeitschrift, (Sachprogramm des Rundfunk). Der „Rundfunk“, die bekannte Wochenzeitschrift des Rundfunkvereins (Verlag Wiedemannsche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstraße 94) legt vom 1. Juli an eine besondere Ausgabe für den fasslichen Sendebetrieb vor. In seinem redaktionellen Teil unterrichtet das Blatt seine Leser über die wichtigsten Ereignisse im Rundfunk, gibt einleitend einen Führer durch das Wochenprogramm der Sender Leipzig und Dresden und begleitet das ausführliche Tagesprogramm mit erklärenden Einführungen in Wort und Bild. Der zweite Teil des 40 Seiten starken, schmalformatig ausgearbeiteten Heftes enthält die Vertragsfolgen der übrigen deutschen und europäischen Sendestellen. Neben den neuen deutschen Sendern bzw. Königs- wulferhausen und Danzig sind 50 außerdeutsche Hauptsender — in alphabetischer Reihenfolge — mit ihren sämtlichen Darbietungen aufgeführt. Auch diesen Teil stellt ein Leseblatt ein, der in willkommener Weise über die wichtigsten Rundfunkereignisse der europäischen Sendebühne unterrichtet. — Das Heft ist durch die Post zu beziehen.

Steuerkalender für August.

Von Gustav Kimm, Reutlingen.

6. August: Abfertigung für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1928 einbehaltenen Steuerabzüge Lohn- und Gehaltszahlungen, Zantienen, Vorzüge, Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1. bis 15. Juli einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Juli abgeführt waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überstiegen haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist der Finanzkasse die monatlich vorgeschriebene Bescheinigung (Muster 2) über die im Juli einbehaltenen Steuerabzüge einzuwenden. Arbeitgeber, die am 1. August 1928 bis zu drei Arbeitnehmern beschäftigt, haben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt ist anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets mit dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, davon 60 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Lohnabtrag für Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen.
10. August: 1. Umhäuferveranlagung und Umhäuferveranlagungsauszahlung (Steuerpflichtigen, die auf Grund des Berechnungszeitraumes vom 10. Februar 1927, von dem Rechte der vereinfachten Veranlagung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. August (siehe die Anmerkung unten). 2. Fälligkeit der Beiträge zum Reichsversicherungsamt (Monatszahler) nebst Fortzahlung einer Annuitäten-Rente zum Kapitalversicherungszeitpunkt in zwei Teilen. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Begleichung der Steuererklärung für die zweite Hälfte des Monats Juli 1928. Steuerkasse.
15. August: 1. Vermögenssteuerabzahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist. Finanzkasse. 2. Fälligkeit der ewigwährenden und fälligkeit der fälligen, Finanzkasse, ferner der jährlichen Gemeindesteuer. Steuerkasse. 3. Die am 15. August fällige Einkommensteuer der Landwirtschaft ist erst mit der Quartalsrate am 15. November 1928 abzuführen. Sie wird also den Steuerpflichtigen bis dahin zinslos geschuldet. 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer gemäß Veranlagung. Steuerkasse. 5. Fälligkeit der Grundbesitz- und Hauszinssteuer für August 1928. Steuerkasse. Keine Schonfrist.
20. August: Abfertigung für die Zeit vom 1. bis 15. August einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Zantienen, Vorzüge, Abschlagszahlungen usw., jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Abfertigen für diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer gemäß Veranlagung. Steuerkasse. 5. Fälligkeit der Einkommensteuer der Landwirtschaft ist erst mit der Quartalsrate am 15. November 1928 abzuführen. Sie wird also den Steuerpflichtigen bis dahin zinslos geschuldet. 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer gemäß Veranlagung. Steuerkasse.
25. August: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Begleichung der Steuererklärung für die erste Hälfte des Monats August 1928. Steuerkasse.

Schonfrist für die Lohnabnehmer 1928.

Eine seit dem April dieses Jahres ungeklärte Streitfrage ist die, ob für die Lohnabnehmerzahlungen im Jahre 1928 ebenfalls eine Schonfrist von fünf Tagen gilt. Nachdem nämlich viele Steuerpflichtige die am 10. April dieses Jahres fällige Lohnabnehmerzahlung mit einer Schonfrist von fünf Tagen geleistet hatten, haben in verschiedenen Fällen die Finanzämter die Erhebung von Verzugszinsen wegen verspäteter Zahlung der Lohnabnehmer angedroht. Nach Ansicht der Finanzämter waren die Bestimmungen des Erlasses des Reichsfinanzministers vom 19. September 1927, die die Schonfrist für 1927 einführen und die gemäß Erlasses vom 4. Januar 1926 für das Jahr 1928 weitergeleitet sollten, bezüglich der Lohnabnehmerzahlung für das Jahr 1928 nicht verlängert worden. Diese Ansicht ist aber unrichtig. Die Finanzämter sind nunmehr angeleitet worden, ganz allgemein für das Jahr 1928 von der Erhebung von Verzugszinsen abzuheben, wenn die Lohnabnehmerzahlungen mit einer Schonfrist von fünf Tagen geleistet werden. Die Firmen, die schon Verzugszinsen haben zahlen müssen, können die geleisteten Beträge zurückzahlen oder, auf andere Steuern anrechnen lassen.

Nah und Fern

○ Dreier Handbitter auf eine Sparkasse. Im Gemeinderat ein unbekannter Mann, das Raucherzimmer einer Zweifamilien der Städtischen Sparkasse und entnahm seiner Aktentasche einen Trommelrevolver, mit dem er die beiden anwesenden Rajassen bedrohte. Es gelang ihm, vom einen Rajassent ungefähr 5000 Mark zu erbeuten und unerkannt zu entkommen.

○ Ein Warenhaus in Flammen. In dem Warenhaus Knopf in Karlsruhe i. B. entstand ein Feuer, das sich rasch zu einem großen Brand entzündete. Der Dachstuhl und das obere Stockwerk des Gebäudes sind völlig ausgebrannt. Der Umfang des Schadens kann erst in einigen Tagen festgestellt werden. Bei den Dacharbeiten sind drei Feuerwehreinheiten verkehrt worden, einer von ihnen schwer.

○ Ein heuffiger Boddler im Armeelokal aufgefist. Der Deutsche Gerhard Glimmer, der von dem englischen Soldat Sythe aus den Armeelokal mit einem Rasenboot überqueren wollte, wurde nach acht Stunden acht Meilen von Kap Gris Neg entfernt, bei beginnendem Sturm von einem Motorboot an Bord genommen.

○ Wertwüchiger Flugzeugabsturz. Ein Fokkerverkehrsflugzeug, das mit fünf Mann als Fahrgästen zu einem Rundflug über die Nordsee aufsteigen wollte, vertrieb infolge des heftigen Windes den Mast eines in der Nähe liegenden Schiffes. Der Apparat füllte sich mit Wasser, hielt sich jedoch, auf den Piloten treibend, auf der Wasserfläche. Eine Dame wurde infolge des Sturzes getötet, eine andere schwer, eine dritte leicht verletzt, während die beiden anderen Fahrgäste und der Pilot unverletzt blieben.

○ Der Drogenfluß des Marineleitnants Paris mißglückt. Das französische Marineministerium gibt bekannt, daß der Militärtransport des Wasserflugzeuges des Marineleitnants Paris nach Frankreich beschlossen worden ist, da die Reparatur auf den Azoren zu lange Zeit beanspruchen würde. Ein Kreuzer wird das Flugzeug mit Besatzung heimbringen.

○ Bei lebendigem Leibe getötet. In der Gasanstalt in Sopenlog (Fischschlößchen) ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein Arbeiter, der nachts bei einem noch in Glat befindlichen Kotschuppen arbeitete, wurde anstatt von einer Dampfröhre getötet, so daß er auf den glühenden Schuppen fiel. Da niemand da war, der ihm Hilfe bringen konnte, wurde er bei lebendigem Leibe getötet. Man fand seine nur Teil verbrannte, furchtbar verunstaltete Leiche erst in den frühen Morgenstunden.

○ Erdbeben in Italien. In der Umgebung der Stadt Parma wurde ein Erdbeben verspürt. Es wurden starke wellenförmige Erdbeben, die drei Sekunden andauerten, verspürt. Die Bevölkerung geriet in eine Panik und verbrachte die Nacht im Freien.

○ Ein Vorkommnis von einem Eisenbahnzuge überfahren. Ein Eisenbahnzuge der Strecke Tarent-Rapel überfuhr an einem Bahnhofsgebäude bei Metaponto einen Lastwagen. Die zur Seite geschleuderten Trümmer des Wagens töteten eine Bahnarbeiterin und ihr zehn Monate altes Kind. Von den Arbeitern, die sich auf dem Wagen befanden, wurden zwei getötet und drei verletzt.

○ Wählung einer Kassenverwalterin. Die durch die Zahl der Teilnehmer und die Höhe des Versicherungsbetrages bedeutendste Polzei, die in der Geschichte der Versicherungen jemals ausgeführt wurde, ist in New York im Namen von mehr als 200 000 Angehörigen der General Motors Corporation unterzeichnet worden. Es handelt sich um eine Lebens-, Kranken- und Unfallversicherung über eine Gesamtsumme von 1600 Millionen Mark.



Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg

Schwester Carmen
 von
 Elisabeth Borchart
 Nachdruck verboten.

54. Fortsetzung.

„So wäre — Hartungen — Ihr — Ihr —“
 „Mein Gatte — ja.“
 Es wurde plötzlich still, unheimlich still in dem Raum. Carmen hatte die Frau vor ihr wie entgeistert an, aber diese hatte die Hände vor ihr Gesicht geschlagen und schluchzte in sich hinein.
 Da trampfte sie die eisernen Hände ineinander und biß die Zähne zusammen in mahnrühmigen Schmerz, um ihn nicht herauszuschreien zu müssen.
 Die Frau Brinkmann nahm die Hände von ihrem Gesicht.
 „Es hat Sie überbracht, Schwester Carmen. Sie sehen ganz konsterniert aus.“
 Da kam Carmen die Selbstbeherrschung zurück.
 „Ja — es hat mich überbracht — grenzenlos überrascht,“ antwortete sie. „Und ein bitterer Ton zitterte durch ihre Stimme. „Ich hielt Sie für eine Frau Brinkmann.“
 „Das ist mir natürlich,“ antwortete die Frau Brinkmann. „Das ist mir natürlich,“ antwortete die Frau Brinkmann. „Das ist mir natürlich,“ antwortete die Frau Brinkmann.
 „Das konnte ich mir denken,“ fuhr Frau Brinkmann fort. „Ach, Schwester, wie mir das Herz vor Angst in der Brust zittert, ich könnte vielleicht vergebens zu spät kommen sein. Das — ertrüge ich nicht, das bräde mich an den Rand der Verzweiflung. Daß er mich noch liebt, wie ehemals, wage ich nicht zu hoffen, aber wenn eine andere an meine Stelle getreten wäre — wenn er eine andere — Schwester Carmen — Sie waren monatelang in seiner Nähe. Sie haben ihn beobachtet, seinen Verkehr, sein Weinen, seine Gewohnheiten kennen gelernt — lagen Sie mit das eine. Kann ich in dieser Beziehung mehr mitteilen“

ruhig sein — haben Sie irgend etwas bemerkt, das auf kein Interesse für eine andere schließen ließe? Sagen Sie es mir.“
 „Ich — weiß von nichts.“
 „Hatte sie das wirklich gesprochen, oder war es eine fremde Stimme, die ihr aus Ihr schlug?“
 Sie meinte, ihre Züge, ihre Augen müßten sie Lügen strafen, und sie hätte es der Frau dort ins Gesicht rufen mögen. „Ich bin es, für die es Interesse hat, er sieht mich und ich sehe ihn mahnrühmig.“ Aber es kam kein Ton über ihre Lippen. Es war ihr, als wenn ihre Glieder plötzlich zu Eis erstarrten, als wenn gelähmtes Gefühl daraus gewichen wäre.
 „Dann ist es gut — erzählen Sie von ihm, Schwester,“ hat Sella weiter. „Er ist sehr gealtert vor Gram.“
 „Mein Gott, er ist kaum 30 Jahre alt. Der besorgt ihm die Wirtschaft — wer leidet den Haushalt? Hat er Bekannte hier, und — kommt Jolbe ihn zuweilen besuchen?“
 Carmen fand Hölzerqualen aus, aber sie berichtete die eine Malchine, die man in Gang geleht hat und deren Räuber das Verstum abrollen mußten.
 Endlich schlang Frau Brinkmann die Arme um ihren Hals.
 „Das ist mir wie eine Schiffsalagsung, daß ich Sie hier getroffen habe, Schwester Carmen. Schon einmal in einer schweren Zeit waren Sie mir Trösterin und Freundin. Ihr Zutreten, Ihre Anteilnahme an meinem Geschäft, Ihr Trost richteten mich auf, und nun — heute ich Sie an. Wachen Sie das Maß Ihrer Güte und Menschlichkeit voll. Stehen Sie mir bei in dieser schweren Zeit — helfen Sie mir — bereiten Sie ihn vor, wenn er kommt, legen Sie ihm, wie ich bereue, und daß ich mich nach seiner —“
 „Unmöglich!“
 Es war ein Verzweiflungsschrei, der mitten in die Worte hineintraf.
 Befremdet sah Frau Brinkmann zu der schönen Schwester auf, die vom Sofa aufgesprungen war und mit so geisthaft bleichen Zügen vor ihr stand. Sie begriff nicht.
 Carmen kam sofort zur Besinnung, als sie dem seltsam forlähenden Blick der anderen begegnete.

„Ich — verlaße nämlich noch heute das Sanatorium,“ erklärte sie in unnatürlicher Ruhe.
 „Sie wollen fort?“ rief Frau Brinkmann entsetzt.
 „Sie wollen mich verlassen, in meiner schwersten Stunde? Ich soll ganz allein stehen, ganz allein, ich soll niemand haben, zu dem ich mich aussprechen, bei dem ich mich Rat und Trost holen kann? O, tun Sie mir das nicht an! Bleiben Sie wenigstens, bis Hartungen wieder hier — bis alles erloschen ist, mir zuliebe bleiben Sie! Seien Sie mir in Wahrheit die barmherzige Schwester. — Warum wollen Sie jetzt gerade fort?“
 Carmen hätte aufschreien mögen, aber sie bezwang sich:
 „Ich — empfang heute eine Nachricht von zu Hause — meine Schwägerin erkrankt — ein kleiner Wube ist angekommen — man braucht mich daheim — meine Koffer sind gepackt — es ist alles bestimmt — man erwartet mich.“
 Sie mußte in ihrer grenzenlosen Erregung laun, was sie alles vorbringen sollte, um die abnungslose Frau zu überzeugen, zu täuschen oder den wahren Grund. Sie durfte ihr nicht sagen: „Ich gehe, um dir den Platz zu räumen, ich gehe, weil Bleiben für mich den Tod bedeutet.“
 Sella Brinkmann aber verurteilte sie zum Weiben zu bewegen, wenigstens für einige Tage. Ob denn ihre Absicht unumgänglich notwendig wäre, ob die Fahrt dabei nicht eher sie beschaffen könnten? Seit ihrem Leben mehr an einen guten Ausgang ihrer Sade? „meinte sie unter Tränen, die Carmen ins Herz schnitten. „Mit Carmen würde ihr letzter Satz und ihre letzte Hoffnung schwinden.“
 Carmen ludte mit Anstrengung nach einem teilnehmenden, trübem Blick, und es wurde ein Blick in ihrem Munde. Sie kam sich dieser Frau gegenüber wie eine Schuldige vor und durfte ihr diese Schuld nicht einmal gestehen. Damit hätte sie ihr wirklich den letzten Haß und die letzte Hoffnung geraubt. Für sie selbst gab es nur einen Weg fort.
 „Erstlich ich dich Carmen los,“ sie fühlte, daß sie am überlegen mußte, was es würde, wenn sie diesen Blick anlangt war, und daß jede weitere Minute den Zuhörern durch ihren geistigen und physischen Widerstandskraft bringen würde.
 (Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zustellboten und die Geschäftsstelle, Zergauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprechanruf Nr. 224.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für anderhalb Wohnende 7 Goldpf., in Bezügen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einl. Umrahmung, Scherger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher eingelegt.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsbl.

Nr. 91.

Sonnabend, den 28. Juli 1928.

31. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Reise Dr. Stresemanns nach Paris zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes wird in Frage gestellt infolge des französischen Lieferungsabkommens für die Landauer Zerstörer.
* Von einer Anzahl von Professoren aus der Generaldirektion der Reichsbahn, Dr. Dornmüller, am Freitag Erfahrungen an über die Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen auf den Eisenbahnen.
* Der Reichshofenerband schenkt dem Reichshofentrat vor, die Braunkohlenpreise bis einschließlich Dezember 1928 um eine Mark pro Tonne zu erhöhen.
* Bei dem Kampf um die Weltmeisterschaft im Rosten in New York siegte der bisherige Weltmeister Turney über den Herausforderer Deene.

„Gefühl ist alles!“

Vollsehnsucht. — Stetes Hämmern. — Deutsche Einigung. Das Echo in Köln.

„Hör, du Stadt meiner Träume“ — viele Zeitungsblätter der deutschen Länder, die jetzt an den Wiener Festtagen teilnehmen, mögen diese Stadt an der Donau, die das österreichische Volk zum erstenmal gesehen, kennengelernt haben. Wenn der Kahlenberg und die „Stiefel“, der Turm des Stephansdomes, über den Sonnenschein heranzieht, dann pfeifen den Deutschen von heute ganz andere Gedanken als vor dem Kriege. Damals war der Kahlenberg für uns der schönste Ort, aber bisweilen etwas unbekanntes Bundesgenosse, war Wien die Stadt Schuberts, Mozarts, Beethovens und Haydns, war die Welt der Maler und Herrscher das Land der Alpen. War — selbstverständlich — ein deutsches Land, in dem — vor allem im Parlament — einige wilde Welterwartungen herrschten. Und wir hätten uns ein bisschen erhalten über all den Tumult und die „L. u. L. Schlamperei“ dort unten, wohin wir nun kamen, um Freude, Mühe und „Seurigkeit“ zu genießen.

Das ist jetzt anders geworden nach dem Kriege. Und wenn man den inneren Gewinn dieser äußerlich so glanzvollen Festlichkeiten des Wiener Sängertages feststellen wollte, so müßte man ihn in die Worte setzen: **Z u l a m e n t a l i g e d a n n g e t e i l t**, ob er in einzelnen Deutschen und Deutschfreier in heller Klarheit verstanden, gehegt und gepflegt war oder ob er nur — nachgesprochen wurde, ist jetzt zum **Z u l a m e n t a l i g e f ü h l** geworden, das jenseits alles Redens und Schreibens steht. Viel härter, in Deutschen und Deutschfreier, ist die durch die Schmach des letzten Zusammenstoßes geworden. In einer Selbstverständlichkeit wurde sie und wenn man ihre Verwirklichung kennt, so trifft man nicht mehr in erster Linie die verstandesgemäß aufgeschaltete Forderung eines Zusammenstoßes, zu dem Bruderblut ebenso hindrangig wie wirtschaftliche Notwendigkeit oder der Anspruch endlicher Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts auch der Deutschen, sondern man trifft jetzt etwas, was auch in das deutsche Gefühl übergegangen ist. Was nicht mehr so sehr Volksangelegenheit, Volkswollen, sondern vor allem **V o l l s e h n s u c h t**, Volkstimmung geworden ist. Solch eine Stimmung — Italien beweist es und Polen, Tschechien und andere Staatenlands — ist aber weit härter, aber auch weit empfindlicher als nur ein faustpolitischer Gehalt.

Das mögen sich die Herren und Hüter der Verträge, die uns noch trennen und auseinanderhalten, recht bald aus den Wiener Tagen entnehmen.
* In Paris ist von einer solchen Berücksichtigung dieser neuen, tief innerlichen Einstellung der Deutschen im Reich und in Österreich freilich ebensowenig zu spüren wie in jenen Südozialstaaten Europas, die das deutsche Volk in der letzten Woche im Reichstag in Karlsruhe, wo er zum Ausrufentakt weilt, „zufälligerweise“ zusammengekommen mit dem rumänischen Kollegen sowie einem Vertreter der russischen Regierung und dem tschechischen Staatspräsidenten sowie dem ungarischen Botschafter. Wenn natürlich ein amtliches Dementi jeder politischen Charakter dieses Zusammenstoßes bestreitet, so wird man — gerade wegen dieses Dementis — kaum glauben, daß sich die Herren nur über die Vorzüge und die heilsame Wirkung des Währungsrechts unterhalten haben! Dazu waren die Schotten, die das Wiener Sängertfest herüberbrachten, denn doch zu klar gewesen. Und Dr. Stresemann wird darum auch wohl kaum mit dem deutschen Charakter dieses Zusammenstoßes und seinen Einwirkungen über den Zusammenstoßgedanken gesprochen haben. Neues ist ja wenig zu sagen, aber die kleine

Elite hat soeben wieder auf ihrer letzten Konferenz von besonderer Schärfe gegen den Anschlag Deutsch-Osterreichs an Deutschland ausgesprochen. Da heißt die Deutsch-Osterr. nur festes Sämmern. Wir auch hat hystorischen Entwicklungen an die Wahrheit des alten Sprichworts glauben: **E i e l e r T r o p f e n b i s s t d e n S t e i n**, nicht durch Gewalt, sondern durch sein unaufhörliches Fallen.

Das gilt auch für den deutschen Westen, für die Rheinlande und die Ruhr. In Köln, der Metropole des Rheinlandes, die ja erst im Januar 1926 geräumt wurde, sind ja jetzt auch Hunderttausende von Deutschen aus dem Reich und von überall aus der weiten Welt zusammengeströmt im Zeichen der deutschen Turnerei, die schon einmal die Stimmungsschwärze zur deutschen Einigung in sich vererbte. Und wenige Meilen südlich und westlich stehen die Bannhöfen der Besatzungsstruppen. Mitten in das Fest hinein dringt die Kunde von dem Begehren der Franzosen nach Auslieferung von vier Deutschen, weil diese angeblich Zusammenstöße mit Mitgliedern der Besatzung gehabt haben. Nun wird den vielen Tausenden von Deutschen, die nach Köln gekommen sind, deutlich vor Augen gestellt, was immer noch die Besetzung des deutschen Landes durch Fremde Kruppen eigentlich darstellt. Ein schiller, aber in seinem Gehalt nicht mißzuverstehender Ton aus der Wirklichkeit unserer Not und Notdrangnis, ein Wille, der ein besonderes Echo jetzt gerade in Köln hervorruft wird. Kein lautes, kein pathetisches Echo, aber ein um so tiefer in die Herzen eindringendes.

Denn man muß warten können in der Geschichte und in der Politik. In Köln werden die Deutschen aus dem unbesetzten Gebiet und vor allem aus dem Anlande es verstehen lernen, daß die deutsche Politik sich jetzt, das deutsche Volk und vor allem das besetzte Gebiet hinter sich, eingestellt hat auf das Abwarten, das Abwarten der Kräfte, bis die Wägen von selbst erfolgen muß. Man wähnt uns aus Paris, wie wertvoll eine „Vorzeitung“ durch die Deutschland wäre — um dieses möglichst teuer zu verkaufen. Geht es nicht wertvoll, doch nicht genug, um von uns mit neuen Bindungen Rheinland und anderswo erkaufte zu werden. Und jedem Tag werden die Währungsstritten näher, verlieren Angebot an Wert. Schon drängt man uns, es nehmen, bedeutet jenes Auslieferungsbegehren eine Traud auf Deutschland. Wir werden auch das fragen, die Hunderttausende in Köln werden es verstehen le darum wir warten müssen. Um des ganzen Deutschlands willen!

Dreißig Jahre nach Bismarcks Tod

Zum 30. Juli.

Am 30. Juli 1898 ist Otto von Bismarck in Friedrichshagen gestorben. Acht Jahre hat er seinen Abschied über der den Ruhe- und Mahlfest zu ungewohnter Weise gefeiert, aber ihn selbst überlebte sein Ruhm, der unerschütterlich bleibt, der immer aufstehen wird. Je größer die Welt wird, die uns von dem gewaltigen Riesen trennt, desto besser vermögen wir seiner weltgeschichtlichen Bedeutung gerecht zu werden. Selbst die Parteien, die ihm als erbitterte Gegner gegenüberstanden und in hundert Jahren mit ihm waren, geben sich heute Mühe, ihn zu verstehen und von dem Augenblick an, den sie nicht mehr glauben, sind sie auch geneigt, ihm manches zu vergessen, was ihm nicht mehr in ihren Augen gälte, nachzusehen. „Wenn Bismarck noch lebte, dieses und jenes nicht gesehen können! Wenn Bismarck noch lebte, hätte unser Ansehen unter den Völkern nicht gemindert werden können!“ Wie oft sind solche Worte nicht während des großen Krieges und in den fast noch härteren Tagen des Nachkrieges von den Lippen selbst solcher, die nicht zu den rückfälligen Bewunderern des „Eisernen Adlers“ als dem „Sachsenwalde“ gehört hatten, gefallen.

Nicht Bismarcks Großtat aus den Regierungsjahren Wilhelm I., nicht die unvergleichliche diplomatische Kunst, mit der er eine Welt in Schach hielt, nicht seine „eiserne Hand“ und sein Maßvolle sind es, denen man an dem Tage, da seine Todesstunde sich zum dreißigstenmal jährt, denken sollte — nein, den Bismarck der neunzigsten Jahre, den Geher, der prophetischen Blickes in die Zukunft schaute, diesen Bismarck sollten wir uns heute ins Gedächtnis rufen, wenn wir erkennen wollen, ein wie treuer Eckart er dem deutschen Volk gewesen ist. Die Verträge, die er auch nach seinem Abschied noch in weitesten Kreisen des Volkes genoh, zeigte sich am deutlichsten in den vielen Subdiquanen, die ihm bei jeder Gelegenheit

dargebracht wurden, vor allem in den Sonntag 1892, als er zur Hochzeit seines Sohnes nach Wien reiste. Aber so sehr man ihn auch feierte, so große Verehrung auch die Feiertage seines achtzigsten Geburtstages (1. April 1895) erweckte, es war keine Lebensfreude mehr in Bismarck. Ständliches Leben und persönliche Leben verließen ihn die letzten Lebensjahre. Am 27. November 1894 war Johanna von Bismarck, des greisen Ministerzweigs treue Lebensgefährtin, gestorben und Bismarck konnte den Schmerz über den Tod der Begleitoffin nicht mehr überwinden. Ihn selbst seufzte schwere Krankheit — Altersbrand am linken Fuß — an den Volkst. Wohlstand fast sah er allem, was danken in der Welt vorhin, zu nichts mehr ließ er näher an sich heranrücken. Ein halbes Jahr nach seiner letzten Begegnung mit Wilhelm II. verschied er an Herzlähmung.

Die Welt hielt einen Augenblick den Atem an, denn dieser Tod war ein Weltereignis. Einstimmig erkannte die Nachwelt den „Mann von Friedrichshagen“ der schon zu Lebzeiten eine fast legendäre, ins Verliche emporgewachsene Gestalt geworden war, für den größten Staatsmann des Jahrhunderts und überhaupt für einen der größten Staatsmänner aller Zeiten an. Er selbst aber bezeichnete sich auf der Grabstätte, die er sich angekauft hatte, in folger Bescheidenheit als „einen treuen deutschen Diener Kaiser Wilhelms I.“

Was wird aus Stresemanns Pariser Reise?

In Berlin nichts bekannt.
Während aus Amerika jetzt genau gemeldet wird, an welchem Tage der Staatssekretär Kellogg zur Unterzeichnung des Paktes in Paris seine Reise antreten wird, wird in Berlin amtlich mitgeteilt, daß von einer Einladung des französischen Staatspräsidenten Paul Painlevé an Reichsminister Dr. Stresemann, zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes im August nach Paris zu kommen, die in einem Brief an Dr. Stresemann nach Karlsruhe enthalten sein soll im deutschen Auswärtigen Amt, nicht



er Mitteilung wendet sich an Paris, daß der deutsche Minister in einem „letzten“ die Zusage der Kellogg-Verträge in Paris anstreben sei den nicht bekannt. Eine bisher noch nicht überredeter Anlegenheit geschienen somatische Forderung in der

das überleitete Pariser Presse außer dem sorgfältig, auch in nun wirklich nach Paris in der deutschen öffentlichen Auslieferungsbereitungen von Zurückhaltung der amtlichen ist, erscheint als zweifellos in diesem Sinne gebildet. In französischen Volksverstand der Außenminister wichtige Briefe Vertreter einer großen ist Grund von Erklärungs-mitteln zu fomen, das istens auch wichtige Ver-ationen und Kriegs-würden. Das Blatt weist für die Sekretariatsabteilung Schatzsekretär Mellon an daß er aufwärts dieser Woche rade hatte. Die Pläne zur werden bei dem Zusammen-treffen der Außenminister im nächsten Monat nach Ansicht auch gebracht werden. Wohlgeheint werde auch Mellon in diesen Besprechungen teilnehmen.

Die Bahntatastrophen der letzten Zeit

Schwierige Finanzlage.
In einer Besprechung mit Vertretern der Presse erklärte der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Zorn in die im Hinblick auf die zahlreichen Betriebsunfälle in der letzten Zeit es als seine Hauptaufgabe, durch eingehende Untersuchung der Ursachen dieser Unglücksfälle festzustellen, welche Maßnahmen sofortigen getroffen werden müßten, um die Betriebssicherheit der Reichsbahn zu erhöhen. Eine sofortige Besetzung der Bahnhöfen wurde durchgeführt, die so vielfach beflagte Überführung des Personals unterliegt und vor allem eine genaue Kontrolle des